

Council of Europe
Conseil de l'Europe



0502

~~93/4326~~

~~93/4716~~

**Standing Conference
of Local and Regional Authorities of Europe**

**Conférence permanente
des pouvoirs locaux et régionaux de l'Europe**

Strassburg, den 1. September 1993

CONF/Sienne (93) Contr. 3

EUROPÄISCHE KONFERENZ



CONGRESS015413

EUROPA UND SEINE ALTEN MENSCHEN

**Die Politiken der Städte und Regionen:
eine Gegenüberstellung**

(Siena, Italien, 14-16 Oktober 1993)
Teatro dei Rinnovati
Piazza del Campo

**Stellung und Rolle der älteren Menschen im Europa
des Jahres 2000**
Der Wandel von Auffassungen und Ansichten
Hélène REBOUL, Université Lumière, Lyon 2, Frankreich

Stellung und Rolle der älteren Menschen im Europa des Jahres 2000
Der Wandel von Auffassungen und Ansichten

Hélène REBOUL*

Europa und seine älteren Menschen... diese Formulierung mit Possessivpronomen verweist zwar auf die Zugehörigkeit der älteren Menschen zu Europa, aber damit auch auf deren Anerkennung und gleichzeitig auf die Verantwortung, die Europa für diese Menschen in den verschiedenen Ländern, Regionen und Gemeinden trägt! Die Wechselseitigkeit dieser Beziehung fällt ins Auge.

Begreift man, was hier auf dem Spiel steht, so kann man die jeweiligen Lebens- und Handlungsformen der verschiedenen Generationen im Umgang miteinander besser einordnen. Dazu muß man zwei sich ergänzenden Ebenen Rechnung tragen: der der "Bevölkerungen" im soziologischen Sinne einerseits und der der Person andererseits. Didier ERIBON bringt diesen Gedanken zum Ausdruck, wenn er über einen Philosophen angesichts der Geschichte sagt:

"Die auf Statistik beruhenden wissenschaftlichen Fakten sind unwiderlegbar, gehen über individuelle Verhaltensweisen hinaus oder bestimmen diese sogar, aber der einzelne in seiner unmittelbaren Erfahrung kann sie völlig außer Acht lassen und ist frei in seinem Handeln." (1)

Diese Beobachtung veranschaulicht die Ausrichtung meiner Arbeit, denn sie spricht gleichzeitig die Gemeinschaften in ihren unterschiedlichen Größen wie auch die Personen selbst an.

Als Psychologin bin ich mir des fließenden Übergangs von der individuellen zur kollektiven Dimension bewusst, der noch wichtiger wird, wenn man "intergenerationell" vorgeht. Eine solche Sichtweise fördert die parallele Betrachtung der moralischen, politischen und gesellschaftlichen Werte und erklärt deren Wandel über Jahrzehnte unseres Jahrhunderts hinweg. Heute stehen wir vor einem neuen Jahrtausend.

Das Ende eines Jahrhunderts hat für den menschlichen Geist eine übergreifende und unschwer zu erkennende Bedeutung. Aber stellen wir uns zunächst die Frage:

Wer sind die älteren Menschen des Jahres 2000?

* Professorin für gerontologische Psychologie an der Universität Lumière, Lyon 2. Verantwortliche für den Unterricht im Bereich Gerontologische Psychologie und für die "Université Tous Ages" (1975). Verfasserin von Vieillir dans la Bible (1990) und Vieillir projet de vie (1992).

An wen denken wir, wenn wir von den älteren Menschen sprechen, die in sieben Jahren diesen Markstein erreicht haben werden? Von denen, die dann 60 werden? An diejenigen, die dann das Alter erreicht haben, das man in den meisten Ländern der Welt als "dritten Lebensabschnitt" bezeichnet? Sechzigjährige, das sind in diesem Falle Personen, die es nicht leicht hatten - 1940, mitten im Weltkrieg geboren. Wir denken aber vielleicht auch an die ganz alten Menschen, die zum Zeitpunkt der Jahrhundertwende über 85 sein werden, und die zwei Weltkriege, d.h. eine Reihe von traumatischen Situationen erlebt haben, die unter anderem auf das Auseinanderbrechen der engsten Familie wegen der Einberufung der Männer, der Vertreibung oder Deportation erlebt haben, und noch mehr: Hungersnot, Lügen, Tod oder Angst vor aller Art von Verfolgung, vor allem im Untergrund.

Eine lange Reihe von Wechselfällen des Lebens... aber sie haben unauslöschliche Spuren sind in den Köpfen der jungen Leute von damals hinterlassen. Wir müssen die nachfolgenden Generationen, die sich das nicht vorstellen können, immer wieder daran erinnern, daß für diese Personen z.B. über Jahre hinweg jedes Klingeln an der Tür das Todesurteil bedeuten konnte!

Diese Menschen zwischen 60 und 100 haben miterlebt, wie ihre Lebensbedingungen sich beträchtlich verbessert haben, und dies, zumindest in der westlichen Welt, mit beeindruckender Geschwindigkeit. Die Bewohner Mittel- und Osteuropas machen jetzt dieselbe Erfahrung. Sie alle verspüren in der einen oder anderen Form das große Verlangen, jetzt versäumtes nachzuholen, alle Möglichkeiten zu nutzen... Oft hören wir das Wort "genießen" aus dem Munde unserer Rentner; genießen als Ausgleich für die Härten der Vergangenheit, unterschiedlich je nach Land, sozialer Schicht und Alter. Dieser Lebenshunger schlägt sich immer mehr im Konsumdenken nieder, das die Werbung auf vielfältige Weise widerspiegelt.

Nur diejenigen, deren Existenz durch den Verlust einer oder mehrerer nahestehender Personen, durch einen zu schweren Schlag zerstört wurde, verhalten sich nicht in dieser Weise. Sie verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit. Manchmal führen auch größere gesundheitliche Probleme zu einem solchen Bruch, vor allem für diejenigen, die ihre Abhängigkeit von anderen nicht akzeptieren können.

Gleichzeitig haben sich die Wertvorstellungen geändert:

Die christliche Weltanschauung ist vielerorts einer materialistischen Ideologie mit vielfältigen sozialen Ausrichtungen gewichen.

Mit der Industrialisierung und der darauffolgenden Urbanisierung hat sich die Familienstruktur verändert. Die steigende Anzahl von Scheidungen und die damit verbundenen verschiedenen Formen des Zusammenlebens haben zu einer Schwächung der Ehe als Institution geführt; in Frankreich haben Kriegswitwen entgegen ihrer persönlichen Überzeugungen in wilder Ehe gelebt, um ihre Rentenansprüche nicht zu verlieren. Eine weitere Folgeerscheinung ist, daß sich in manchen Fällen die Großeltern um ihre zurückgelassenen Enkelkinder kümmern mußten. Die Arbeit hat aufgrund vielfältiger Ursachen, auf die ich hier nicht weiter eingehen möchte, ihren gesellschaftlichen Wert verloren. Die Rente, in Frankreich eine soziale Errungenschaft der

Vorkriegszeit, hat, genau wie die Einführung des bezahlten Urlaubs das Bild der Berufstätigkeit verändert. Schließlich erweist sich eine angemessene Rente, die durch die Zahlung von Sozialbeiträgen erworben wurde, als Sicherheit für das Leben im Ruhestand.

Die Gesundheit des einzelnen und eine gesunde Lebensführung, wie sie uns in den Massenmedien immer wieder dargestellt wird, gehören zu den Rechten, auf die alle einen Anspruch haben.

Man könnte die Lage der älteren Generation im Jahr 2000 mit der Definition von Michel CICUREL, in seinem Werk mit dem provozierenden Titel: La génération inoxydable (die unverwüsthche Generation) (2) beschreiben:

"die Generation der Veränderung verfügt zum ersten Male in der Geschichte über eine Lebensspanne, die über die von ihr hervorgebrachten Revolutionen hinausgeht" (3)

Das ist in groben Zügen der Hintergrund dieser Studie, die ich zu Rolle und Stellung der älteren Menschen im Europa des Jahres 2000 und deren Zukunftsaussichten hier vorlege.

Welche Haltung nehmen wir im Umgang mit ihnen an?

Bevor ich fortfahre, müssen wir uns eine grundlegende Frage stellen, die uns direkt betrifft: "Welche Stellung und welche Rolle sind wir bereit, ihnen zuzugestehen oder von ihnen einnehmen zu lassen? ...

Die Antwort auf diese Frage setzt eine vorhergehende Standortbestimmung unsererseits voraus:

Entweder, wir nehmen eine bevormundend karitative Haltung an, die wir je nach unserer bisherigen Funktion mehr oder weniger natürlich vertreten
oder wir entschließen uns zu einer Lebensweise, die allen gerecht wird, ohne sich von vornherein auf eine starre Linie festzulegen.

Eine Teilantwort erwächst aus der Erkenntnis, daß der Greis, um dessen Lage wir uns heute sorgen, uns zeigt, wo wir morgen selbst stehen werden; so hat jede von uns befürwortete Maßnahme, Auswirkungen auf unsere eigene Zukunft. Im gleichen Sinne müssen wir darauf achten, ob das, was wir anregen, nicht von unseren Wunschvorstellungen für unseren eigenen Ruhestand in den nächsten Jahrzehnten beeinflußt ist!

Eine vernünftige Distanznahme in Bezug auf diesen Greis und das Bild, das wir uns machen, könnte vielleicht dazu führen, daß wir objektiver vorgehen, ohne jedoch unsere Beweggründe völlig von unseren Gefühlen zu trennen. Hier liegt die Schwierigkeit! Es kann nie ausgeschlossen werden, daß sich die
Entscheidungssträger durch ihre alten oder alternden Eltern beeinflussen lassen.

Wir sehen also, wie und in welchem Umfang die Maßnahmen, die ergriffen werden sollten, zum Teil von der Weise abhängen, wie wir das Altern und das Altsein angehen und auffassen. Ich möchte sie einmal auf die Konditionierung, der wir alle unterliegen, hinweisen, die uns den

Herbst und den Winter des Lebens in einem besonderen Licht erscheinen lassen.

Wir dürfen die in Bezug auf ältere Menschen vorgebrachten Klischees nicht unterschätzen, die sich häufig in einem "Anti-Alters-Rassismus" - in den englischsprachigen Ländern auch "ageism" genannt - niederschlagen und sogar zu der Behauptung führen, man kümmere sich zuviel um die Alten und nicht mehr genug um die Jungen, und daß das Sozialversicherungsdefizit auf die hohen Pflegekosten für die so zahlreichen Ältesten zurückzuführen sei, die vor dem heutigen Hintergrund der sich rasch ausbreitenden Arbeitslosigkeit auch finanziell privilegiert dastünden.

Diese scharfe Kritik findet ihren Ausdruck in einer Industriegesellschaft, die einerseits zum Auseinanderbrechen der traditionellen Familienstruktur beigetragen hat und andererseits auf eine zunehmende Technisierung setzt. In den schwächer industrialisierten Ländern hingegen, die über einen weniger hohen Lebensstandard verfügen, werden aus den Folgen des Alterns entstehende Konfliktsituationen von den Angehörigen oder der Lebensgemeinschaft mehr oder minder erfolgreich gelöst.

Vor dem Hintergrund dieser verschiedenen Bemerkungen können wir uns jetzt konkret mit den Zukunftsperspektiven befassen.

Rolle und Stellung der älteren Menschen im Europa des Jahres 2000

Können wir uns den Aufbau des heutigen Europa ohne ältere Menschen vorstellen?

Seit langem sind wir es gewohnt, vom "Alten Kontinent" im Gegensatz zur "Neuen Welt" und den Entwicklungsländern sprechen. Und die Überalterung schreitet fort. Dementsprechend drängen sich Maßnahmen auf, die erhebliche Auswirkungen auf die Wirtschaft und schwere Folgen für die betroffenen alten Menschen mit sich bringen. Deshalb müssen wir uns fragen, wie diese selbst zur Findung von Lösungen beitragen können, die ihr Alltagsleben bestimmen werden.

Vergessen wir nicht, daß Gebrechen, Schwächen und Behinderungen mit der Zeit nicht nur schwerer werden, sondern auch zu einem negativen Bild beitragen, das der älteren Person vorgehalten wird und das so abwertend ist, daß es ihr die verbleibende Lebenskraft entzieht. Ein Bild des eigenen Körpers, das von der Frau im Kontrast zu ihrem früher begehrenswerten Körper und vom Mann z.B. im Vergleich mit seiner früheren gesellschaftlichen Rolle wahrgenommen wird.

Trotz körperlicher Gebrechen kann ein Mensch weiterhin im Besitz seiner geistigen und intellektuellen Kräfte sein. Der Apostel Paulus beschreibt dies mit den folgenden Worten:

"... ob auch unser äußerlicher Mensch verfällt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert." (4)

Vergessen wir nicht zuletzt diejenigen, die körperlich in Form sind, deren Geisteskraft aber immer mehr abnimmt.

Wir haben es also mit verschiedenen Formen und Stadien des Alterns zu tun, die je nach zeitlicher und situationsgebundener Entwicklung zu existentiellen Veränderungen führen, was CHAMFORT im 18. Jahrhundert zu der folgenden, noch heute gültigen Feststellung veranlaßte:

"Jeder Lebensabschnitt ist ein neuer Anfang." (5)

In der Tat erweisen sich als die markantesten Etappen, die man mit zunehmendem Alter durchläuft: Eintritt in den Ruhestand, Verlust des Partners und Abhängigkeit. Sie führen zu tiefgreifenden Veränderungen des Alltagslebens, welches aufgrund der Einschränkung bzw. Aufgabe der Berufstätigkeit und der Kontakte sowie eventuell der Lebenskraft selbst oft als leer empfunden wird.

Ob man sich in diesen neuen Situationen zurechtfindet, hängt von der Anpassungsfähigkeit des einzelnen ab, die durch den Wunsch, das Leben zu genießen, oder vom Kreis der umgebenden Personen motiviert wird, sei es durch Ältere im Sinne des Fortlebens oder durch Jüngere im Rahmen einer Vorbildfunktion.

Die leider noch wenig verbreiteten Kurse, die auf das Rentnerdasein vorbereiten, fördern eine Auseinandersetzung mit dem Schicksal des einzelnen, bereichert durch die gemeinsame Erfahrung der Teilnehmer in der Gruppe.

Die gewonnene Zeit, die auch eine neue Offenheit für andere und sich selbst mit sich bringt, verändert oft auch die Einstellung. Man interessiert sich jetzt hauptsächlich für die Freizeitgestaltung und vielleicht dafür, wie man sich nützlich machen kann bzw. welche Hilfe man von anderen erwartet.

In vielen Fällen erweist sich die Vereinsamung durch den Eintritt ins Rentenalter oder den Verlust des Ehepartners als Anreiz, auf andere zuzugehen. Das Vereinsleben bietet, vor allem wenn schon vorher Erfahrungen in diesem Bereich gemacht wurden, eine hervorragende Möglichkeit, mit anderen zusammen ein gemeinsames Ziel zu haben, ob es sich dabei um Kartenspiele oder Kegeln handelt, um Clubs oder soziales Engagement in ehrenamtlicher Tätigkeit wie z.B. Begleitung von Kindern auf dem Schulweg, Abholen am Bahnhof, Telefonberatung, Hausbesuche bei allein lebenden Menschen, Hausaufgabenhilfe für Schüler aus sozial schwachen Milieus. Die Mitgliedschaft in einem Verein sorgt dafür, daß dieses Engagement ernstgenommen wird. Einige, leider nur wenige, Renter und Rentnerinnen haben sich dazu entschlossen, ihren behinderten Altersgenossen zur Seite zu stehen, die unglücklicherweise vielen Angst einflößen.

Diesen Freiwilligen wird daran gelegen sein, an den Sitzungen der Ad-Hoc-Ausschüsse teilzunehmen und dort ihre Meinung einzubringen, wobei nicht nur die Rechte, sondern auch die Pflichten des einzelnen Bürgers hervorgehoben werden. Haben wir uns nicht daran gewöhnt, uns immer mehr auf soziale Einrichtungen zu verlassen, auch wenn dies je nach Land unterschiedlich strukturiert ist?

Dieser Umstand hat meine belgische Kollegin Nicole DELPEREE dazu veranlaßt, juristische Texte aus den verschiedenen europäischen Ländern zum gegenseitigen Nutzen auszuwerten und zu verbreiten, denn wir müssen uns darüber im Klaren sein, daß die bisher jeweils auf nationaler Ebene für jedes Land einzeln gelösten Fragen heutzutage in zunehmenden Maße in einem internationalen wirtschaftlichen und politischen Bezugsrahmen zu sehen sind.

Zusätzlich sollten sich die sozialen Einrichtungen heute einen Bereich zunutze machen, der nur auf seine Ausweitung wartet: die Kommunikation.

Die ältere Generation stellt eine einzigartige Informationsquelle dar:
Im ländlichen Raum, verwurzelt in ihrer Heimat und entschlossen, an diesem Ort bis zum Schluß auszuharren,

"bleiben die Großeltern und die Alten ihrer Umgebung treu, bewahren ein Familienerbe und dessen unveränderlichem Rahmen" (6),

Durch die Begegnung mit ihnen entdecken die jüngeren Generationen in den Ferien so ihre Herkunft neu. Die Erzählungen der Alten sind ein Zeugnis, das uns ihre Bedeutung erkennen läßt, und gleichzeitig eine Bereicherung für das regionale und nationale Erbe. Denken wir nur an die Geschichten aus dem Landleben, die durch Interviews zustandekamen.

In der Stadt sind die älteren Mitbürger unersetzliche Träger einer Lokalchronik, die den Kindern in der Schule das Bewußtsein der Kontinuität in der Zeit vermitteln, den Studenten Beiträge zur Forschung und dem Lehrkörper nützliche Zusatzinformationen liefern können, wie wir es an der Université Tous Ages feststellen. Dieser Ort des Erfahrungsaustausches zwischen den Generationen ermöglicht beiden Seiten, ihrer Kenntnisse und Interessensgebiete zu erweitern. Die Rentner-Studenten widerlegen entschieden das Klischee, daß das Lernen den Kindern und Jugendlichen vorbehalten bleibt.

Sagt nicht ein Sprichwort: "Man lernt nie aus" ?

Die Studien und Forschungsarbeiten zur Pädagogik für ältere Menschen, die wir den Universitäten für Senioren verdanken, illustrieren die Begeisterung dieser Studenten.

Sollte die heutige Erfahrung im Bereich der Begegnung zwischen den Generationen nicht den Zugang zu den Universitäten für Rentner erleichtern?

Dank finanzieller Unterstützung in Form von verbilligten Transportmöglichkeiten für ältere Personen können die Kurse durch begleitete Gruppenreisen ergänzt werden. Sie kommen dem Wunsch nach neuen Entdeckungen und Austausch entgegen, wobei eine Gruppe bei der anderen zu Gast ist und umgekehrt. So konnten die Studenten der Seniorenuniversität von LEIPZIG mit dem für diese Einrichtung zuständigen Geriater nach Lyon reisen, wo sie von Studenten der von mir gegründeten Université Tous Ages empfangen wurden. Sie studieren Deutsch und ihr Lehrer unterrichtet einen Kurs pro Quartal an der Seniorenuniversität Leipzig! Über das Kennenlernen

der jeweils anderen Stadt hinaus ist zwischen den deutschen und französischen Studenten eine bewegende Freundschaft mit dem Wunsch entstanden, die nationalen Ressentiments zweier Weltkriege zu überwinden und die Kultur des anderen besser kennenzulernen.

Unsere Studenten sind ebenfalls nach LEIPZIG gefahren, um ihre Gäste wiederzusehen und eine Woche mit ihnen zu verbringen. Dieses Beispiel zeigt Möglichkeiten des gegenseitigen Kennenlernens in einem Klima persönlicher Kontakte auf, die für ältere Menschen lebenswichtig sind.

Trägt ein solcher Austausch nicht dazu bei, den Wahlen zum Europäischen Parlament 1994 einen konkreteren Sinn zu verleihen? In der Folge eines scheinbar alltäglichen Ereignisses wie einer Reise ins Ausland lassen sich Auswirkungen wahrnehmen, die über den einzelnen und seine Landesgrenzen weit hinausgehen. Ich selbst werde den Studenten der U.T.A. von LYON über die Arbeit dieser Konferenz berichten, um ihr Bewußtsein für eine europäische Verantwortung zu schärfen.

Dieses europäische Projekt mit seinem zunächst kulturellen Aspekt könnte ebenfalls auf den Gesundheits- und Sozialbereich ausgedehnt werden. Ist das Stadium der Abhängigkeit erreicht - welches meiner Meinung nach durch die Ausübung interessanter Aktivitäten hinausgeschoben werden kann - sieht man sich mit Problemen konfrontiert, die ethische Überlegungen in Bezug auf die Achtung der menschlichen Person herausfordern: angefangen mit dem Recht auf freie Wahl der Behandlung, was zur Bewahrung der Unabhängigkeit und der Möglichkeit, eigene Wünsche zu formulieren, beiträgt, bis hin zum Anspruch auf einen wohlgesicherten Lebensabend, und all das gemäß den Vorstellungen des/der Betroffenen. Dies gilt für alle alten Menschen, ob sie in ihrem eigenen Zuhause oder in einer Pflege- bzw. Wohngemeinschaft leben.

Voraussetzung zum Erreichen all dieser Ziele ist eine ausreichende Anzahl an Pflegepersonal, das in Fortbildungskursen oder auch während der täglichen Arbeit entsprechend ausgebildet wurde. Ein Personalaustausch zwischen verschiedenen Einrichtungen, der das Interesse der beschäftigten Personen an ihrer Arbeit auffrischt, sollte auch mit dem europäischen Ausland stattfinden können. Ältere Menschen sind sich sehr wohl der Tatsache bewußt, daß die Ausbildung der Personen, die sich mit ihnen beschäftigen, auch ihr eigenes Ansehen fördert. Aus diesen Überlegungen ergibt sich, daß die zunehmende Zahl von alten Menschen, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt gesehen, durch neuentstehende Bedürfnisse zum Abbau der Arbeitslosigkeit beitragen könnte. Mit ein bißchen schöpferischer Phantasie sollte sich auch eine entsprechende Finanzierung finden.

Die große Lebenserfahrung der alten Menschen stellt einen wahren Schatz dar, den diejenigen zu nutzen wissen, die ihnen Gehör schenken und aufnahmebereit für das sind, was sie zu sagen haben. Sie können mithelfen, die bisher vernachlässigte Altersvorsorge zu verbessern. In Pflegeheimen leider nur selten durchgeführte Befragungen können manchmal erstaunlich einfache Initiativen anregen: Ich habe das einmal in einem Altersheim erlebt, als es um die Betreuung der Neuaufnahmen ging. Mit Hilfe des Verkehrsvereins und der Gemeinde, die sie um nützliche Informationen über die nähere Umgebung gebeten hatten, konnten ihnen die Heimbewohner selbst das Einleben erleichtern.

In diesem hinreichend besprochenen Zusammenhang möchte ich noch ein Beispiel dafür erwähnen, daß wir immer wieder auf neue Entdeckungen stoßen: Es geht hier um geistig behinderte Personen, die heutzutage ein höheres Alter erreichen als früher und insbesondere um Träger der Trisomie 21, die bisher eine niedrige Lebenserwartung hatten.

Wir haben festgestellt, daß diese oft an das Leben in der Gemeinschaft gewöhnten Personen für Bewohner und Personal von Altersheimen ein dynamisierendes Element darstellen, wenn sie im Alter von 60 oder wenig später aufgenommen werden. Sie selber erfahren durch diese Aufnahme in vielen Fällen eine Normalisierung ihres sozialen Status.

Das Alter repräsentiert also den letzten Abschnitt des Lebens, das sich in aufeinanderfolgende Etappen unterteilt, von denen jede individuell und abhängig von der jeweils persönlichen oder kollektiven Geschichte durchlebt werden muß.

Wir müssen jedoch daran erinnern, daß das Altern, betrachtet man es als einen reinen Verfallsprozeß, Angst macht. Es ist demzufolge notwendig, diesem Bild durch eine Aufwertung der Stellung des älteren Menschen in der Familie, der Gesellschaft, auf nationaler und europäischer Ebene entgegenzuwirken. Das hängt jedoch von der Bereitschaft der politischen und gesellschaftlichen Gesprächspartner ab, diesen Menschen ausreichenden Lebensraum zuzugestehen.

Dieses Ziel muß in einem Klima des Vertrauens und unter Vermeidung von Machtkämpfen durch Verhandlungen erreicht werden, bei denen beide Seiten einander Gehör schenken.

Im Hinblick auf das Bedürfnis des Menschen nach sozialen Kontakten kann man die Bedeutung des Vereinslebens für ältere Menschen mit Tendenz zum Einzelgängertum nicht genug unterstreichen. Wie der Schriftsteller Jean GUITTON im Vorwort zu einem mit 73 Jahren veröffentlichten Werk (7) sagt:

"erst durch die anderen werde ich jemand" (8)

Das Wichtigste bleibt jedoch nach wie vor, daß die älteren Menschen ihren Altersgenossen sowie den jüngeren Generationen den Geschmack am Leben aber auch die Lust zu Altern vermitteln. Meiner Meinung nach kommt ihnen hier eine grundlegende Verantwortung zu.

BIBLIOGRAPHIE

- (1) ERIBON Didier, in le Nouvel Observateur - 29 07 93 - "Musil ou les hasard de Vienne, un intellectuel face à l'histoire", S.66
- (2) CICUREL Michel, La génération inoxydable, Grasset Générations, 1989
- (3) Op. cit., S.15
- (4) 2. Korintherbrief, Kapitel 4, Vers 16, Neues Testament, Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers
- (5) CHAMFORT Nicolas de - Schriftsteller des 18. Jh. (1740-1794), u.a. Verfasser von Maximes, pensées caractères et anecdotes, 1795, Lebensweisheiten, gesammelt seit 1780
- (6) GEO Nr. 113, Juli 1988, S. 160 (französische Ausgabe)
- (7) GUITTON Jean, Ecrire comme on se souvient, Paris, Fayard, 1974
- (8) Op. cit. S.7